Zweihundert Jahre Landessammlungen für Naturkunde

E. OBERDORFER

Alles was bisher über die Geschichte der Landessammlungen für Naturkunde geschrieben wurde, beginnt mit der lapidaren Feststellung, daß diese Geschichte im Jahre 1751 mit der Markgräfin Caroline Luise beginne. Das wäre also vor genau 200 Jahren gewesen. Ein solches Datum fordert zur Besinnung und zum Nachdenken auf. Wir haben also wieder die durch einen glückhaften Umstand dem Bombenbrand am 2./3. September 1942 entgangenen alten Akten durchblättert, um zu sehen und zu prüfen, was es mit dieser Jahreszahl 1751 denn auf sich habe.

Der Zauber, der von den vergilbten Blättern ausgeht, fesselte stärker, als wir zunächst dachten. Viele Fragen tauchten auf! Die Lücken regten Phantasie und Denken an und es zeigte sich rasch, daß der Beginn der Sammlungen selbst nur bedingt auf das Jahr 1751 angesetzt werden kann, daß dieser sich vielmehr in dem geheimnisvollen Dunkel jener Zeit, die wir in ihren Bestrebungen und Haltungen mehr erahnen als fest fassen können, verliert. Eines ist allerdings hell und klar: Das ist die starke, strahlende Persönlichkeit der Markgräfin Caroline Luise, die im Jahre 1751 als Gemahlin des ebenbürtigen Markgrafen Carl Friedrich ihren Einzug in Karlsruhe hält. Das Jahr 1751 ist ein biographisches, ein persönliches Datum, aber kein sachliches, sammlungsmäßiges. Oder kann man wirklich jenes Schreiben vom 3. Februar 1751, in welchem dem Markgrafen von dem Fund eines Einhorns bei Efringen berichtet wird, bereits mit der Sammeltätigkeit der Markgräfin in Verbindung bringen (vgl. MAY 1906), nachdem der Markgraf eben erst, am 28. Januar 1751, die Hochzeit mit der 28jährigen Prinzessin Caroline Luise von Hessen-Darmstadt in Darmstadt gefeiert hatte?

Die Urkunden, die das große naturwissenschaftliche Interesse und vor allem die systematische Sammeltätigkeit der Markgräfin belegen, beginnen erst viel später in den Jahre 1759 und 1760 (vgl. dazu auch KIRCHER, S. 5). Man darf vielmehr annehmen, daß am Hofe des Markgrafen von Baden-Durlach, wie an allen Höfen jener Zeit der Aufklärung schon zuvor Interesse an den Dingen und vor allem an den Kuriositäten der Natur bestand. So findet sich z. B. unter den Papieren der Markgräfin die Copie eines Schriftstückes aus dem Jahre 1740, in welchem der Engelwirt von Steinbach dem regierenden Hause untertänigst die Geburt eines Kalbes mit 2 Köpfen und 8 Beinen anzeigt. Wir denken ferner an die Liebe und Sorgfalt, welche die Markgrafen schon seit Jahrhunderten auf die Anlage und Ausstattung ihrer Schloßgärten in Sulzburg, Durlach und zuletzt in Karlsruhe gewendet haben, ferner an die alten Kräuterbücher, welche die Bibliothek des Naturalienkabinettes noch zu Braun's Zeiten zierten. Sie sind später an die Hofbibliothek abgegeben worden und 1942 in der Landesbibliothek größtenteils ein Opfer der Brandbomben geworden; darunter die Exemplare der von den Gebrüdern Bauhin herausgegebenen Kräuterbücher des Tabernaemontanus mit eigenhändiger Dedikation an die durchlauchtigste Fürstin Juliane Ursula und Markgräfin zu Baden, Gemahlin des Markgrafen Georg Friedrich anno 1613 v. Caspar Bauhin bzw. an den Markgraf Friedrich von Baden anno 1664 von Hieronymus Bauhin.

Von jenem Einhornfund von Efringen ist im übrigen 1751 noch nichts nach Karlsruhe gelangt. Erst am 24. Februar 1752 findet die Angelegenheit ihre Fortsetzung in einem Schreiben folgenden Inhaltes:

„Durchlauchtigster Markgraf, gnädigster Fürst und Herr! Nachdem Euer hochfürstliche Durchlaucht gegen mich den Landvogt gnädigst geäußert haben, von dem vor etlichen Jahren zu Efringen entdeckten Einhorn die noch vorhandenen Stücke an Höchstdieselbe untertänigst einzuliefern. Also hat man sich alle mögliche Mühe gegeben, dergleichen zur Hand zu bringen, gleichwohlen aber ist außer den in hiebeifolgendem Einschläglein verwahrtem, sonst lediglich nichts zum Vorschein gekommen, indem die Bauern das meiste davon schon zuvor nach Basel in die Apotheken verkauft hatten. Die wir übrigens mit tiefstem Respekt verharren Euer hochfürstliche Durchlaucht untertänigst gehorsamster von Wallbrunn.
Lörrach, den 21. Februar 1752."

Diesem Brief folgt der interessante Beschluß vom 24. 2. 1752, daß die kuriosesten Stücke dem Hofrat Herbster zur Verwahrung im Naturalien-Kabinett [1]), der Rest in die Hofapotheke zum Probieren (!) [2]) und in die Bibliothek beim Hofe gegeben werden mögen.

Damit wird, so viel wir sehen, zum erstenmal ein markgräfliches Naturalien-Kabinett dem Worte und dem Begriffe nach erwähnt. Und es liegt nahe, daran zu denken, daß dieses Kabinett nicht erst eine Schöpfung der Markgräfin war, sondern in bescheidenen Anfängen als eine private naturkundliche Kuriositätensammlung bereits in der Zeit vor 1751 bestand.

Eine Sammlung dieser Art ist werdend und wachsend nach Umfang und Art. Sie beginnt mit einem ersten Stück, das aufbewahrt wird und ist damit in ihrem sachlichen Anfang schwer zu erfassen. Sie wird dabei nicht nur durch den Geschmack und den Geist der Zeit, sondern auch die Persönlichkeit bestimmt, die sich mit ihr befaßt. Aber damit ist zweifellos das biographische Datum 1751 ein bedeutendes Jahr für das markgräfliche Naturalien-Kabinett geworden.

Es blüht in den Jahren nach 1759 plötzlich auf und wird durch das, was die Markgräfin vor allem in dem folgenden Jahrzehnt an erlesenen Mineralien und Conchylien sammeln läßt oder aufkauft und von anderen Höfen, z. B. Wien, erhält, rasch zu einem der bedeutendsten Kabinette der europäischen Fürstenhöfe. Aber es war nur ein Anfang. Form, Charakter und Tradition gab ihm erst Carl Christ. Gmelin, in dessen Hände das Werk der Markgräfin überging und welcher bei der Betrachtung über den Ursprung des Naturalien-Kabinettes nicht außer acht gelassen werden kann. Seine Zeit und seine Tätigkeit erfüllt uns heute mit besonderem Mitgefühl, da sie unter dem Zeichen einer mächtigen Entfaltung der deutschen Geistesgeschichte standen und da wir den Umbruch und die Unruhe jener Zeit heute lebhafter mitempfinden, als das den Geschichtsschreibern der Landessammlungen in der Zeit vor den Weltkriegen möglich war.

Doch auch der Blick in den Nachlaß der Markgräfin vermittelt uns bereits etwas von jenem Werden, aus dem damals die abendländische Naturwissenschaft geboren wurde. Das Sammel-Interesse der Markgräfin war

---

[1]) Von diesem Fund oder zumindest aus der markgräflichen Zeit stammt wohl ein in den Sammlungen noch vorhandenes 35 cm langes Stück eines Mammut-Stoßzahnes, das von zwei roten Seidenschleifen gebunden, ein umschnörkeltes Etikett mit der Aufschrift „Fossile Unicornu" (Einhorn!) trägt.

[2]) Fossile Knochen- und Zahnreste waren einst vielgepriesene Heilmittel bei allerlei Krankheiten — wie heute noch in China oder Afrika. So wurde eine Reihe anthropologisch bedeutsamer Funde erst 1935 und 1939 durch v. Königswald in chinesischen Apotheken gemacht.

zwar zunächst sehr stark auf Mineralien und Gesteine gerichtet. Dann aber kommen eine Fülle zoologischer Gegenstände dazu (Conchylien, Spongien, Polypen, Vögel, einige Insekten u. a. m.). Der Nachlaß ist voller systematischer Probleme. Mit Linné selbst hat die Markgräfin Briefe gewechselt und schließlich verewigte Linné der Jüngere die Fürstin auf der Grundlage der von seinem Vater geschaffenen und in der Biologie inzwischen zum Fundament gewordenen Namengebung in der Benennung eines brasilianischen Baumes: Carolinea princeps L. fil.

Ein Stück der Originalpflanze unter Glas in einem Rahmen gefaßt war mit einer handschriftlichen, vermutlich von Linné dem Jüngeren stammenden Dedication versehen:

> „In memoriam serenissimae principis et dominae Carolinae Louisae, marchioris badensis, quae ob amorem plantorum et scientiae botanicae omnium clarissima, cujus nomen semper immortale et memoria omnibus, qui rem herbariam amant et colunt, sacra erit." *)

Es zierte noch zu Alex. Braun's Zeiten die Räume des Naturalien-Kabinetts im Schloß. Über das weitere Schicksal dieses bedeutenden Erinnerungsstückes war leider nichts in Erfahrung zu bringen.

Die Sammlung der Markgräfin war schließlich über den Rahmen einer nur kleinen privaten Sammlung hinausgewachsen und es war nur folgerichtig, wenn das Naturalien-Kabinett nach dem Tode der Markgräfin als Familien-Fideikommiß für den jeweiligen Erbprinz des Regentenstammes einem eigens bestellten Direktor unterstellt wurde. 1783 war die Markgräfin erst 60 Jahre alt bei einem Aufenthalt in Paris gestorben; 1784 wurde der junge 24jährige Carl Christian Gmelin, der soeben bei Schreber in Erlangen promoviert hatte, der erste Betreuer und Direktor des markgräflichen Naturalien-Kabinetts. Die Sammlungen selbst kamen aus den privaten Gemächern in eigene Räume im Ostflügel des Schlosses neben der damaligen Schloßkirche zur Aufstellung und wurden von Gmelin einer Sichtung, Inventarisierung und neuen Ordnung unterworfen. Dort sollten sie fast 100 Jahre bis zur Überführung in das neue Sammlungsgebäude am Friedrichsplatz 1875 bleiben.

Wozu die Markgräfin Caroline Luise den Grund gelegt hat, das wurde nun in einundfünfzigjähriger Lebensarbeit von Gmelin ausgebaut und weiter entwickelt. Zuächst waren seiner Tatkraft in der Folge der französischen Revolution und der äußeren und inneren Unruhe, die sie mit sich brachte, aber enge Grenzen gesetzt. Die fruchtbarsten Sammel- und Aufbaujahre fielen erst in die Zeit zwischen 1800 und 1810. Zunächst galt es zu retten und zu sichern. Es mutet uns, die wir heute gerade die im zweiten Weltkrieg verlagerten Gegenstände der Landessammlungen wieder heimgebracht haben, seltsam an, nachzulesen, wie die Sammlungen sich schon einmal vor 150 Jahren eine Verlagerung haben gefallen lassen müssen. Als die französischen Revolutionsheere sich dem Rheine näherten, floh der markgräfliche Hof 1793 nach Ansbach und auch der wertvollste Teil der naturkundlichen Sammlungen wurde in Kisten verpackt und unter der Aufsicht Gmelin's nach dort gebracht. Die noch vorhandenen Unterlagen und Verzeichnisse lassen den Vorgang gut verfolgen. Zunächst waren es 82 Kisten, die am 9. Januar 1794 verpackt und signiert waren. Dazu kamen im August 1797 noch einmal drei Kisten, aber wenige Wochen später erging bereits der Befehl zum Rücktrans-

---

*) In freier Übersetzung: „Im Gedenken an die durchlauchtigste Fürstin und Herrin Caroline Luise, Markgräfin von Baden, die ob ihrer Liebe zu den Pflanzen und der botanischen Wissenschaft überall berühmt ist, deren Namen unsterblich bleiben und deren Andenken allen heilig sein wird, die Pflanzen lieben und sammeln."

port und bereits im September 1797 waren wieder 14 Kisten in Karlsruhe; der Rest wurde am 11. 6. 1798 zurückgeführt. Während fast der ganzen Zeit weilte auch Gmelin in Ansbach und Erlangen. Der in Karlsruhe zurückgebliebene Bestand wurde indessen von keinem geringeren als Joh. Pet. Hebel verwaltet, der auch an Stelle Gmelin's den naturkundlichen Unterricht am Gymnasium versah. Fast 4 Jahre lang war also J. P. Hebel stellvertretender Direktor des markgräflichen Naturalien-Kabinetts. Er war durch eine alte Liebe zur Botanik mit Gmelin dem Verfasser der ersten badischen Flora in Freundschaft verbunden und hat Gmelin als dem „Chrütermaa vo Badewiler", der bei Hypnum und Carex schwört, in seinem Gelegenheitsgedicht an den Geheimrat von Ittner ein Denkmal gesetzt. Über seinen Briefwechsel mit Gmelin und die gemeinsam unternommenen botanischen Exkursionen weiß LAUTERBORN und THOMMEN launig zu berichten.

Trotz fortdauernden Krieges und Kriegsgeschreis erfolgt nun in den ersten Jahren des neuen neunzehnten Jahrhunderts die entscheidende Erweiterung des Naturalien-Kabinetts, das 1806 nach der Schaffung des Großherzogtums Baden zum Großherzoglichen Naturalien-Kabinett wurde. 1802 wurde jener pleistozäne Rhinocerosschädel bei Daxlanden gefunden, den Alex. Braun noch 1838 den bislang vollständigsten Schädel nannte, der in Europa bekannt war und der bis heute ein Schmuckstück der Landessammlungen geblieben ist. Weitere Steinsammlungen, Mammutfunde und Mineralien wurden aus Baden eingebracht und aus dem Ausland erworben.

Die größte Bereicherung aber erfuhr das Naturalien-Kabinett durch die Auflösung der naturkundlichen Sammlungen des Fürstbischofs Maximilian von Konstanz, die im Schloß zu Meersburg aufbewahrt waren. Auch über diesen entscheidenden Vorgang finden sich in den alten Akten der Landessammlungen noch aufschlußreiche Notizen. In einem Inspektionsbericht ohne Datum unterzieht Gmelin die Meersburger Sammlungen einer sehr kritischen Analyse. Sie seien zwar sehr reichhaltig, aber wenig gepflegt, dem Staub und dem Zugriff menschlicher Hände ausgesetzt und viel zu dicht aufgestellt — eine Bemerkung, die ganz modern anmutet. In einer Liste wurden die wertvollsten Stücke, die nach Karlsruhe verbracht werden sollten, zusammengestellt. Der Rest kam später an die Universität nach Freiburg. Der Transport wurde schließlich unter der persönlichen Leitung Gmelin's in der Zeit vom 29. Juli bis 6. August 1803 durchgeführt. Zur Verfügung standen 1 Chaise mit 3 Pferden, 2 Knechte und 2 Soldaten. Der Weg führte in Etappen über Donaueschingen, Hornberg, „Ofenburg", Favorite. Für Weg- und Zehrgelder, Trink- und „Schmier"-Gelder wurden 200 Gulden verbraucht.

Besonders wertvoll waren bei dieser Erwerbung die Oeninger Versteinerungen, über 900 an der Zahl, sowie die schönen Conchylien, unter denen sich Meeresschnecken und Meeresmuscheln befanden, die auf Cook's Weltreise gesammelt worden waren. Das Oeninger Material dürfte zum größten Teil heute noch im Besitze der Landessammlungen sein, nur ein kleiner Teil davon fiel dem Brand im September 1942 zum Opfer, ebenso ist die Conchyliensammlung noch fast vollständig vorhanden. Ob sich darunter auch noch Stücke aus der Hand Cook's befinden, kann erst die neue Sichtung und Ordnung der aus den Flammen geretteten Bestände ergeben.

Ein eindrucksvolles Zeugnis von dem, was Gmelin für das Naturalien-Kabinett aufgebaut hat, geht aus der „Kurzen Beschreibung des Großherzoglichen Naturalien-Kabinetts in Karlsruhe" hervor, die der Nachfolger Gmelin's, der nachmalig berühmte Ordinarius für Botanik in Berlin, Prof. A. Braun, im April 1838 kurz nach dem 1837 erfolgten Tode Gmelin's und nach seinem am 24. 12. 1837 erfolgten Dienstantritt (Braun war damals 32 Jahre alt) verfaßte.

Dieser sehr ausführliche Bericht Braun's, der, soviel wir sehen, nie publiziert wurde, verdient einer besonderen Erwähnung, da er ein sehr lebendiges und vollständiges Bild vom Stand der damaligen Sammlungen vermittelt. Wir ersehen daraus, daß die mineralogische Sammlung z. B. auf 22 000 Nummern angewachsen war, daß bereits eine ansehnliche Petrefaktensammlung vorhanden war, wie zahlreich die Oeninger Stücke, die Braun, soweit es sich um fossile Pflanzen handelte, einer ersten exakten Untersuchung unterzog, waren, wie viele Conchylien vorhanden waren, daß auch die weiteren zoologischen Gegenstände inzwischen einen bedeutenden Umfang angenommen hatten, daß es bereits eine botanische Abteilung mit einer Holz- und Früchtesammlung gab u. a. m. Was unter der Aegide Braun's weiter geleistet wurde, möge man bei MAY nachlesen.

Wir möchten noch einmal kurz zu Gmelin zurückkehren und mit ein paar Strichen andeuten, wie sehr die umfassende Arbeit dieses Mannes für den Aufbau der naturkundlichen Sammlungen unter den Belastungen und Beglückungen seiner Zeit erfolgte. Gerade aus den tätigsten Jahren zwischen 1800 und 1810 liegt ein dickes Aktenbündel vor, voller Klagen und Sorgen. Gmelin fühlt sich „hintenangesetzt", vernachlässigt und ausgenützt. Er kämpft um eine Wohnung, um eine bessere Besoldung, er betreut ja nicht nur das Naturalien-Kabinett, das unter Raummangel leidet, er muß noch im Lyceum unterrichten, er muß das badische Apotheken- und Sanitätswesen beaufsichtigen und ist anfänglich noch den botanischen Gärten des Hofes verpflichtet. Er bittet um Dispens von seiner Überbelastung; er droht, einem Ruf nach Freiburg zu folgen, er macht Vorschläge, wie er dem fürstlichen Herrn nützlich sein könnte. Es ist ein ständiges Ringen um ein fruchtbares persönliches Wirken, das aber endlich doch die richtige Anerkennung gefunden zu haben scheint. Im Oktober 1815 hatte er das Vergnügen, Goethe zu begegnen, der mit Sulpitz Boisseré von Heidelberg kommend zum drittenmale Aufenthalt in Karlsruhe nahm. Mehrere Stunden verbrachten die beiden Männer miteinander am 4. Oktober im Naturalien-Kabinett. Goethe vermerkte in seinem Tagebuch insbesondere die Mineralogie und die Versteinerungen von Oeningen. Anschließend traf Goethe in Gmelins Hause mit J. P. Hebel („einem ganz trefflichen Mann", wie Goethe nachher schreibt) zusammen. Am 5. Oktober besuchte der Dichterfürst, nachdem er zuvor bei Weinbrenner verweilt hatte, noch einmal das Naturalien-Kabinett, um sich dem Conchyliensystem zu widmen (vgl. WEECH).

Dem Schoße der Aufklärung und des Absolutismus entsprungen, verdanken die badischen naturkundlichen Sammlungen ihren Charakter und ihre Anlage doch ganz der persönlichen Initiative ihrer Gründer und Schöpfer. So groß das Interesse des markgräflichen Hofes an naturkundlichen Dingen seit jeher war, so hat doch erst die Markgräfin Caroline Luise ein Naturalien-Kabinett von Bedeutung geschaffen. Die Verheiratung des Markgrafen Carl Friedrichs mit der hessischen Prinzessin im Jahre 1751 ist damit tatsächlich zu einem entscheidenden Datum für die Geschichte der badischen Landessammlungen für Naturkunde geworden, wenn auch der erste Aufbau der Sammlung sich später, vor allem zwischen 1760 und 1770, vollzog.

Damit war das Naturalien-Kabinett aber zu einer Kulturaufgabe und einem Auftrag geworden, die zwangsläufig über die rein private Sphäre des Hofes hinauswuchsen. So wird das Jahr 1784 zum nächsten Markstein, als Gmelin zum ersten Direktor der Sammlungen bestellt wurde und sich als ein wahrer Vollstrecker des Erbes der Markgräfin erwies. Die sachliche Rangerhöhung des Naturalien-Kabinetts erfolgte unter seiner Leitung vor allem in den Jahren 1800—1810.

Aufgabe und Umfang der naturkundlichen Sammlungen haben sich im weiteren Verlauf des 19., des naturwissenschaftlichen Jahrhunderts, unter der Leitung hervorragender Männer, wie Alex. Braun, dann Seubert, Knop, Nüßlein und zuletzt Auerbach ständig erweitert. Aus der exklusiven Betrachtung der Rokokozeit ist die wissenschaftliche Aufgabe geworden, zur wissenschaftlichen Aufgabe ist die bildende getreten.

Wieviele Karlsruher Bürger und wieviele andere Landsleute haben sich nicht vor allem in ihrer Jugend an der Mannigfaltigkeit und geheimnisvollen Schönheit der Natur erfreut, wie sie in den Sälen des Sammlungsgebäudes am Friedrichsplatz zu ihnen sprachen. Das naturkundliche Museum ist wie jedes andere Museum zu einer Bildungs- und Erbauungsstätte für alle geworden.

Indem wir heute aus Trümmern wieder neu beginnen müssen, wollen wir, ohne die alte Tradition oder die wissenschaftliche Aufgabe zu vernachlässigen, gerade diese ethische Aufgabe besonders ernst nehmen.

LITERATURVERZEICHNIS

AUERBACH, M. — Die badischen Landessammlungen für Naturkunde in Karlsruhe, Beitr. naturk. Forsch. SW-Deutschland 1937.

HARTWEG — Verzeichnis der Gewächse nebst Plan des Großh. botanischen Gartens zu Carlsruhe, Karlsruhe, 1825.

KIRCHER G. — Karoline Luise von Baden als Kunstsammlerin, Karlsruhe 1933.

LAUTERBORN, R. — Der Rhein I, Ber. Naturf. Ges. Freiburg i. Br., 1930
R. — Der Rhein II, Ludwigshafen, 1938.

MAY, V. — Zur Geschichte des Großh. Bad. Naturalienkabinetts in Karlsruhe, Verh. Naturw. Verein Karlsruhe, 19. 1906.

PFANNENSTIEL, M. — Das Fürstbischöfliche Naturalienkabinett in Meersburg 1784—1806. Das Bodenseebuch, Friedrichshafen, 1948/49.

THOMMEN, E. — Johann Peter Hebel mit der Botanisierbüchse, Nat. Zeitg., Basel 1950.

v. WEECH, FR. — Karlsruhe, Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung., I. Band 1895.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: 10

Autor(en)/Author(s): Oberdorfer Erich

Artikel/Article: Zweihundert Jahre Landessammlungen für Naturkunde 69-74